

12. September 2023, Gastbeitrag

## Eine Performance, die gehört werden muss



Passend zum diesjährigen Hitzesommer wurde dem Publikum gestern in der Kellerbühne Feuer unterm Hintern gemacht. Matthias Peter und Ralph Hufenus führten C.F. Ramuz' neuen Klimaroman «Sturz in die Sonne» in einer musikalischen Lesung vor. Eine 60minütige Two Man Show mit Brisanz und Relevanz. Von Viviane Sonderegger

Eine potenzielle Krise – Ignoranz – Krise wird zur fatalen Katastrophe – letzte Appelle an die Vernunft scheitern – die Apokalypse ist unumgänglich. Ein rattenschwanzartiges Muster, in dem man lieber mal nichts tut, bis es dann aber schon zu spät ist.

Diese passive Wegschau-Strategie wurde uns schon des Öfteren eklatant vor Augen geführt: 1958 beispielsweise in der Parabel von Biedermann aus Max Frischs Bühnendrama *Biedermann und die Brandstifter*, die für die unheilvolle Fähigkeit des Menschen steht, eine erkennbar drohende Gefahr auszublenden. Dergleichen 2021 in der US-amerikanischen schwarzen Komödie *Don't Look Up*, in der selbst banalste Kommunikation am menschlichen Berg der Ignoranz zerschellt, während ein rasender Asteroid die Erde zu zerstören droht.

Aktuell stehen wir gerade vor einer der grössten Krisen in der Menschheitsgeschichte: die globale Erderwärmung. In punkto desaströser Hitze wirkt C.F. Ramuz' Klimaroman *Sturz in die Sonne* wie ein visionärer Weckruf vor bereits 100 Jahren. Der Schauspieler Matthias Peter (Leiter der Kellerbühne St.Gallen) und Ralph Hufenus (Kontrabassist) heizen der literarischen Trouvaille noch einmal zügig ein. Der Funken ist gesprungen.

### Szenario wie aus dem Bilderbuch

Ramuz' Buch (franz. *Présence de la mort*) liest sich in diesen hitzigen Tagen wie ein Spiegel im Zeitraffer: Schmelzende Gletscher, globale Waldbrände, schweizweiter Höchstwert von 39,3 °C in Genf, fast wie im Sommer 1921. Doch die Menschen am Ufer des Genfersees geniessen ihr Leben, als gäbe es wortwörtlich kein Morgen.

Vor dem feuerroten Vorhang, der an das Buch-Cover der Aufmachung der 2023 brandneu erschienenen deutschen Übersetzung von Steven Wyss erinnert, präsentierten Peter und Hufenus auf der Bühne das Endspiel: Die Welt geht durch eine verderbliche Hitzewelle dahin und die soziale Ordnung gerät langsam aus den Fugen.

Einer für alle und alle für einen? In der Hitze des Gefechts scheint selbst dieses traditionelle Muster dahinzuschmelzen. Geblendet von der Schönheit oder gelähmt von der Hitze prokrastinieren die Menschen und lassen die Zeit verglühen. Bald kein Gemüse mehr? Ach, wenigstens wird der Wein immer besser.

Die gelesenen Worte von Matthias Peter unterstreichend, lässt Ralph Hufenus die einzelnen Bilder der Climate Fiction auf dem Kontrabass mal zupfend wie glühendes Eisen, mal als gähnende Hitze durch stöhnendes Flageolet ertönen. In künstlerischen Pausen wechseln sich Wort und Musik teils ab, teils versuchen sie sich gegenseitig den Gar auszumachen. Und spätestens bei den ersten drei Tönen von *Lueget vo Berg und Tal* wird folgendes klar: Hoffnung gibt es nur noch in der Höhe. Trotz der verschiedenen experimentellen Spielarten am Bass fehlte es auf melodischer Ebene aber doch etwas an Varianz, um Ramuz' feurigen Weckruf zu verdeutlichen.

### Der Funken ist gesprungen

Wo bleibt nun also der Fortschritt in der aktuellen Klimakrise, wenn es bald zu heiss ist, um sich überhaupt noch fortbewegen zu können? Wenn wirs doch nun endlich alle einmal sehen würden. Matthias Peter zieht dafür alle Register. Wie ein Prophet wirkend steht er in weiss gekleidet mit starker Präsenz auf der Bühne, schaut dem Publikum tief in die Augen, verliert nicht eine Sekunde den Spannungsbogen. Ein fast zerstörendes Vergnügen, seiner expressiven Stimme zuzuhören.

Mit simplen, aber wirkungsvollen Gesten unterstützt er die inszenierten Charaktere und scheut sich auch nicht, zum Walking Bass das Tanzbein an einem Sonntag zu schwingen, «als es noch Feiertage gab». Dadurch lässt er nicht nur auditive Funken durch die Luft fliegen, sondern auch die, in einer Szene vorkommenden, Flugblätter, die er in Form seiner bereits vorgelesenen Seiten von der Bühne zu Boden fallen lässt. Ein performatives Hörspiel, welches wichtige Botschaften entflammt.



C.F. Ramuz (Foto: Limmat Verlag) / Schauspieler und Theaterleiter Matthias Peter und Bassist Ralph Hufenus (Foto: Timon Furrer) / Das Buchcover (Limmat Verlag)

## Die Apokalypse kommt schleichend

**Theaterleiter Matthias Peter und Bassist Ralph Hufenus inszenieren in der St.Galler Kellerbühne den Weltuntergangsroman «Sturz in die Sonne» von C. F. Ramuz**

Der Roman des Westschweizer Autors C.F. Ramuz erschien vor 101 Jahren und wurde erst diesen Frühling in einer deutschen Übersetzung publiziert. Der frühe Klimaroman wurde breit diskutiert – nun kommt er als packende Textperformance mit Musik auf die Bühne. *Von Rolf Hürzeler*

Die Menschen spüren, dass etwas nicht stimmt. Aber so richtig wahrhaben wollen sie es nicht, obgleich die Temperaturen steigen und steigen: «Ein wenig litt man schon, aber es war auszuhalten, denn da war die Schönheit des Himmels, und schliesslich sind wir hier an einem See.» Der Schauspieler und Theaterleiter Matthias Peter liest diesen Satz nüchtern wie ein Nachrichtensprecher vor. Sein musikalischer Begleiter Ralph Hufenus antwortet ihm auf dem Bass mit ein paar Takten aus Lou Reeds «Walk on the Wild Side». Das ist der Auftakt einer packenden Lesung aus dem Roman «Sturz in die Sonne» des Waadtländer Schriftstellers C. F. Ramuz (1878–1947). Er schilderte episodenhaft, wie sich die Erde nach und nach erhitzt, da sie wegen eines «Gravitationsfehlers» der Sonne entgegenstürzt.

### Metapher auf den Schrecken des Ersten Weltkriegs

Diese Geschichte aus den frühen Zwanzigerjahren wird heute als prophetische Dystopie im Zeitalter der Klimaerwärmung gelesen. Wahrscheinlich verstand sie Ramuz indes als Metapher auf den Schrecken des Ersten Weltkriegs, als das Massensterben in weiten Teilen Europas Alltag war. Man denkt an Christopher Clarks historischen Bestseller «Die Schlafwandler», wenn Peter vorliest, wie die Menschen die Warnungen vor der Katastrophe verdrängen: «Die Nachricht kommt aus Amerika.» Sie kann darum nicht stimmen, auch wenn das Unheil bald zuschlägt: «Der Tod ist jetzt überall. Auf den öffentlichen Plätzen mitten in den grossen Städten ...»

C. F. Ramuz hat einen dichten, rhythmischen Roman geschrieben ohne lineare Handlung, sieht man von der zunehmenden Erhitzung ab. Genau deshalb ist dieser Text besonders gut für eine szenische Lesung geeignet. Zumal es Matthias Peter auf der Bühne geschickt versteht, mit den stilistischen Eigenheiten zu spielen: «Wie drei und drei und drei, dann drei, und das macht zwölf», heisst es etwa zum Wellenspiel des Genfersees. Expressionistische Kraft steckt in solchen Worten, als ob Ramuz die Romane seiner Zeitgenossen James Joyce oder Alfred Döblin gekannt hätte.

Streckenweise ist der Stoff feinfühlig gehalten, dann wieder plakativ, was Vorleser Peter mit einer Verstärkeranlage unterstreicht. Dabei dominiert die Schwermut stets: Um sie erträglich zu halten, konterkariert der Bassist Ralph Hufenus den Text musikalisch. So bricht etwa in der Hitze die Rechtsordnung zusammen; Revolutionäre wollen die Gunst der Stunde nutzen. Dazu spielt Hufenus ironisch die Melodie der «Internationalen».

### Ein Gefühl der Beklemmung

Oder die Menschen flüchten vor der Hitze panisch in die Berge. Der Bassist gibt dazu «Lueget vo Bärge und Tal» und gönnt dem Publikum ein Lächeln in der gefühlten Apokalypse. Denn selbst in der Bergidylle gehen die Menschen aufeinander los: «Sie lagen auf dem Bauch oder knieten, ihre Karabiner bereits im Anschlag.» Rundum das Läuten der Kuhglocken, das eine Schiesserei bald übertönen wird. Gewalt durchzieht diesen Text.

Wo Gewalt herrscht, ist Angst, und die nahm schliesslich überhand, als das Verdrängen unmöglich war: «Man geht in den Tod aus Angst vor dem Tod», konstatierte Ramuz und lässt einen Büromenschen zum Revolver greifen, um sich ein frühzeitiges Ende zu setzen. Lustige Töne gibt es dazu nicht.

Ramuz' Weltuntergang ist Fiktion. Dennoch bekommt man in der Kellerbühne ein beklemmendes Gefühl nicht ganz los. Laufen wir eben selbst in eine Katastrophe und wollen nicht sehen, was dräut? Oder ist unsere Angst vielleicht grösser als die Bedrohung? Ramuz' Text ist tatsächlich aktuell.